

Alpiq-Fusion versüsst EBL den Jahresabschluss

Die unerwartete Auflösung von stillen Reserven beschert dem Baselbieter Stromversorger einen Zusatzgewinn



Die EBL-Chefs. Geschäftsführer Urs Steiner (links) und Finanzchef Peter Schafroth.

Foto Bettina Matthiesen

gebüsst. Vor allem bei den Industriekunden sei mit einem mengenmässigen Minus von zwölf Prozent die Rezession spürbar gewesen, sagt Schafroth. Die Erfolgsrechnung wird zudem etwas geschönt, weil nun auch die neuen Einspeisevergütungen und Swissgrid-Abgaben zum Umsatz gezählt werden. Ohne diese wäre der Stromumsatz 2009 um 3,1 Prozent gesunken.

EXPANSION. Im Bereich Telekom hat die EBL weiter expandiert. Zuletzt hat sie in Kabelnetze im Emmental und in Willisau investiert, wobei die 40-prozentige Beteiligung im Emmental noch weiter ausgebaut werden soll. Damit beliefert sie inzwischen 250 000 Kunden zwischen Liestal und Grandson am Neuenburgersee mit Telekomleistungen. Die Rechtsform der Genossenschaft vereinfacht es, Firmen zu übernehmen, sagt Steiner. «Wir haben dadurch noch immer den Zuschlag bekommen.»

Als Nächstes nimmt die EBL das Solarstrom-Grossprojekt in Spanien in Angriff, das sie vor einem Jahr angekündigt hat. Der Spatenstich finde in den nächsten Wochen statt, sagt Steiner. Das genaue Datum werde an der Verwaltungsratssitzung vom kommenden Mittwoch festgelegt. Zwar werde die EBL den in Spanien produzierten Strom zunächst im lokalen Markt verkaufen, um in den Genuss von Einspeisevergütungen zu kommen, sagt Steiner. Langfristig beabsichtige man jedoch, auf die Subventionen zu verzichten, um den Strom als Ökostrom in der Schweiz verkaufen zu können. Damit komme die EBL dem Ziel von 30 Prozent grünem Strom bis 2020 näher, das sie sich gesetzt hat.

MICHAEL HEIM

Der Baselbieter Stromlieferant EBL führt seine Expansion in der Westschweiz fort. In den kommenden Wochen dürfte zudem der Bau des Solarkraftwerks in Spanien starten.

Angesichts der aktuellen Zahlen könnte man auf den Gedanken kommen, die Elektra Baselland (EBL) sei in Wahrheit eine Beteiligungsgesellschaft und kein Stromversorger. Denn einem operativen Gewinn von 35 Millionen Franken steht ein Finanzergebnis von 90 Millionen gegenüber. Grund für die Finanzerträge ist die Beteiligung von rund sieben Prozent, welche die EBL am Schweizer Stromkonzern Alpiq hält.

EBL 2009 IN ZAHLEN

	in Mio. Franken	Veränd. in %
Umsatz	152,7	+5,8
– Strom ¹	100,3	–0,7
– Wärme	11,5	+21,1
– Telekom	18,2	+17,4
– Diverse ²	22,7	+24,0
Betriebsergebnis (Ebitda)	37,4	+8,1
Finanzergebnis	89,6	+345,8
Unternehmensgewinn ³	62,9	+249,4
Reingewinn	43,9	+348,0

¹ inklusive einer erstmaligen Swissgrid-Abgabe von 2,4 Mio. Fr. ² Umsätze kleinerer Tochtergesellschaften ³ vor verschiedenen Zuweisungen an Reserven und Wohlfahrtsstiftung

Die Alpiq-Aktien generierten Dividendenträge von rund 18 Millionen Franken, wie EBL-Chef Urs Steiner vor den Medien erklärt. Hinzu kam ein einmaliger Ertrag aus der Veräusserung von Aktien. Im Zusammenhang mit der Fusion von Atel und EOS im vergangenen Jahr reduzierte die EBL ihre Beteiligung von 7,4 auf 7,1 Prozent. Aufgrund von stillen Reserven konnte sie Neubewertungsgewinne von 53 Millionen Franken verbuchen. Die Alpiq-Aktien seien bewusst zum Anschaffungswert bilanziert, erklärt Steiner. «Wir betrachten das als indirekte Kraftwerksbeteiligung und haben auch nicht vor, weiter Aktien zu verkaufen.» Dank der Alpiq-

Beteiligung enthält die EBL-Bilanz noch immer gut 700 Millionen Franken an stillen Reserven. An der Börse haben die Aktien einen Wert von 790 Millionen Franken. In der Bilanz beträgt der Wert aller EBL-Beteiligungen jedoch weit weniger als hundert Millionen.

NICHT ÜBERSCHÄTZEN. Finanzchef Peter Schafroth warnt davor, den Finanzeffekt zu überschätzen. Entscheidend sei in erster Linie das operative Ergebnis. «Wenn dann aus dem Finanzgeschäft noch etwas Glasur auf den Kuchen kommt, nehmen wir das gerne.»

Im Stromhandel, dem Kerngeschäft, hat die EBL 2009 etwas an Umsatz ein-

widerrede

Der erfolglose Kampf gegen die Maschinen

RUEDI ARNOLD*



Die Post will neue Maschinen testen. Diese sollen die Briefe genau nach der Route sortieren, die Postboten bei der Arbeit zurücklegen. Heute machen das die Briefträger selber. Doch mit den Sortiermaschinen würde ein Teil ihrer Arbeit überflüssig. 3400 Jobs seien in Gefahr, sagen die Gewerkschaften und wehren sich begrifflicherweise gegen die Einführung neuer Technologien. Dass Menschen auf Handarbeit bestehen, ist nicht neu. Nie aber haben die Proteste gewirkt, immer hat sich die Maschine durchgesetzt. In einzelnen Branchen wurden ganze Berufsfelder

weggefegt. Die Webmaschinen, die Tausende ohnehin schon in Not lebende Weber vollends ins Unglück stürzten, waren nicht aufzuhalten.

AUTOMATISIERUNG. Dass es wenig Sinn macht, sich der Einführung neuer Technologien zu verschliessen, um Arbeitsplätze zu retten, hat sich immer wieder gezeigt. Wer das nicht glauben mag, sei an die Veränderungen in der Druckindustrie erinnert. Innert weniger Jahre wurden die Abläufe in einem Ausmass rationalisiert, dass traditionelle Berufe wie Schriftsetzer oder Fotoretuscheure einfach nicht mehr nötig waren. Es sind nicht einmal revolutionäre Entdeckungen erforderlich, um Berufsfelder verschwinden zu lassen. Oft genügt die

kontinuierliche Entwicklung bekannter Technologien. Automechaniker wechseln Komponenten aus, statt am Motor herumzuschrauben. Filmoperateure schalten nur noch einen Beamer ein, der Film kommt über Datenleitungen ins Kino, nicht mehr auf Spulen. Statt an der Kasse im Supermarkt anzustehen, brauchen die Kunden in Zukunft ihre Einkaufswagen nur an einer Schranke vorbeizuschleppen, und schon ist die Rechnung automatisch begleichen. Kassiererinnen sind dann überflüssig. Genauso wie manche Bahnberufe. Niemand wird unsere Billette mehr kontrollieren, das geschieht automatisch beim Einsteigen. Schon vor Jahren prophezeite der damalige SBB-Chef Benedikt Weibel:

«Jeder Kunde hätte dann sein individuelles Generalabonnement bei sich. Das Anstehen am Billettschalter fällt weg, der Fahrpreis wird beim Ein- oder Aussteigen im Zug direkt von der Karte abgebucht.» Was machen dann die Kassie-

«Ist es sinnvoll, dass Mitarbeiter den ganzen Tag Billette kontrollieren?»

rerinnen und Kondukteure? Ketzerische Gegenfrage: Ist es tatsächlich sinnvoll, dass Mitarbeiter den ganzen Tag Fahrscheine kontrollieren oder Produkte über einen Scanner ziehen?

Diese Veränderungen sind für die Betroffenen hart. Aber statt alte Arbeitsplätze zu erhalten, sollten wir neue schaffen, die in erster Linie den Bedürfnissen der Kunden dienen. Schon heute zeichnet sich ab, dass in der Beratung und Betreuung von Menschen jeden Alters ein enormes Potenzial für neue Tätigkeiten liegt, und das nicht nur in sozialen Institutionen. Auch im Geschäftsleben wird der Kontakt mit den Kunden noch an Bedeutung gewinnen.

ruediarnold@bluewin.ch

* Ruedi Arnold schreibt in Wirtschaftsmedien über Aus- und Weiterbildung an Hochschulen. Für die BaZ verfasst er in der Rubrik «widerrede» Kolumnen zu Themen aus der Wirtschaft.

ANZEIGE

Zürich Versicherungs-Gesellschaft AG

Zürich HelpPoint®

Mobilitätsgarantie bei einem Autoschaden. Ganz gleich ob mit Ersatzwagen, Taxi oder ÖV.

Sie haben die freie Wahl, wie Sie Ihre Fahrt schnellstmöglich weiterfortsetzen wollen. Mit Zürich HelpPoint® bleiben Sie mobil. Erfahren Sie mehr bei Ihrem Versicherungsberater, unter 0800 80 80 80 oder auf www.zurich.ch/helppoint

ZURICH®

Because change happenz®

V725835

828454